











(Achter Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Cettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen. Jährlicher Pränumerationspreis: 5  $\frac{1}{4}$  Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur.

## Die Wiener Journalistik.

Fragment von D. P. D.

(Schluß.)

In jeder Beziehung interessanter, wenn eben auch nicht einflußreicher, war die von dem Ex-Minister Schwarzer gegründete „Allgemeine österreichische Zeitung“. Herr von Schwarzer hatte ein buntes Leben geführt, war Dies und Das gewesen, zuletzt Mitredacteur des zu Triest erschienenen „Lloyd“. Nach den Märztagen war er nach Wien gekommen, kaufte Herrn v. Pilat, dem Herausgeber des „Österreichischen Beobachters“, seine etlichen hundert Abonnenten ab und ließ das Blatt in großem Stile erscheinen. Anfänglich machte sein Journal die verschiedenartigen Schwankungen durch: bald schien es Ficquelmonts Politik anzuerkennen, bald nahm es wieder radicale Anläufe, bis es nach dem 15. Mai sich offen für die Demokratie erklärte. Weil es keine Persönlichkeiten und Trivialitäten enthielt, weil es in der Mittheilung von Nachrichten ausführlich war und sich im Ganzen in den Grenzen des Anstandes hielt, erwarb es sich schnell eine Menge von Abonnenten und wurde in vielen Kreisen beliebt. Doch Herr von Schwarzer selbst war nicht gemacht, als Autor zu glänzen. Die gütige Natur hat ihn vorzüglich nur mit der Kunst ausgestattet, sich fremder Federn mit Glück zu bedienen. Zwei Mitarbeiter waren es vorzüglich, welche ihm die leitenden Artikel lieferten, Freiherr von Stifft jun. und Dr. H. Jelinek. Der Erstere neigte sich seit Langem zum großen Mißvergnügen seines conservativ gesinnten Vaters zur Demokratie, verfeindete sich mit seiner Familie, um seiner Neigung folgen zu können, und brachte dadurch ein Opfer, welches edle Uneigennützigkeit verräth. Er ist die einzige anziehende Erscheinung der radicalen Presse. Seine Ideen haben sich ästhetisch schön zu einem Ganzen abgerundet, hell glänzend wie Krystall, wenn gleich unfähig, den Hammerschlägen einer strengern Kritik zu widerstehen. Eine unverkennbare Bescheidenheit des Geistes, nichts gemein habend mit der herausfordernden Frechheit seiner



Genossen, spiegelt sich in Allem, was er schreibt. Häufig läßt er sich in mitunter unklaren Gedanken, in eigenthümlichen Capricen seiner publicistischen Fantasie gehen; doch für die Mühe, ihm darin zu folgen, entschädigt bald ein origineller Einfall, eine wahrhaft geistreiche Wendung, ein bewundernswerthes Impromptü. Oft spielt er mit den radicalen Ideen wie ein unbefangenes Kind und vernichtet eben so oft, was er gesagt, durch irgend einen meisterhaft ventilirten Grundsatz alter Staatsweisheit. Blickt man seinen Leistungen tiefer auf den Grund, so erkennt man leicht in ihm den noch nicht fertigen Geist, der seine speculativen Gebilde mit der Wirklichkeit innig zu verschmelzen trachtet. Täuschung aber, Selbsttäuschung ist es, wenn er sich, was er einmal erklärt hatte, für einen Kenner der Politik der Thatsachen hält. Ein solcher hätte in Oesterreich, seit dem März, gar keine oder sehr wenig Politik machen dürfen, höchstens eine solche, wie Herr Alexander Bach sie gemacht.

Sein College Dr. Jellinek ist in dem Maße eine anwidernde Erscheinung, als Stifft eine unwillkürlich fesselnde. Seine Aufsätze sind zusammengestoppelt aus wohlfeilen philosophischen Phrasen, und den Leser beschleicht die Empfindung, als ob er publicistischen Ohrenzwang hätte. Alle seine Behauptungen sind coupirt, höchst kategorisch, orakelhaft. — Ueberall grinz die jüdische Grimasse impertinentester Anmaßung hervor, als wollte er bedeuten: Jellinek hat es gesagt, folglich ist's ein Euklidischer Lehrsatz. Er war es insbesondere, der die Zerstückungspolitik mit wüthendem Eifer cultivirte. Italien müsse freigegeben, Polen restaurirt, Ungarn in seiner erschlichenen Unabhängigkeit unbeirrt gelassen werden. Für den Rest der Monarchie vindicirte er das Gesetz der radicalsten Demokratie, ließ aber bei alledem mit sich handeln und gab den Slawen gnädigst die Erlaubniß, sich allenfalls auch vom Ganzen loszureißen. Hätte sich das abgesondert und hochgelegene Dörfchen auf dem Rahlenberge unabhängig erklärt, die Sympathien des gelehrten Doctors wären ihm nicht entgangen. Er hatte Alles so schön fertig in seinem Hirnkasten, ganz Oesterreich aufgelöst, zerrissen, und nun trat ihm ein simpler General entgegen, ein Mann aus dem Lande der „kroatischen Horden“, Baron Joseph Jellachich, der sich in den Kopf gesetzt zu haben schien, das wankende Oesterreich um jeden Preis zu conserviren. Jellinek war flugs mit seiner Rache zur Hand und nannte den kroatischen Ban einen „fantastischen, unpolitischen Kopf“. Nun brauchte Wien vor den „Horden“ nicht mehr zu erzittern; der gelehrte Rabbi hatte sie wissenschaftlich vernichtet.

Herr Schwarzer soll nach beschämenden Geständnissen, welche seine beiden Mitarbeiter abgelegt, höchstens zwei bis drei Artikel für sein Blatt geliefert, im Uebrigen sich mit dem Auslesen interessanter Thatsachen und pikanter Nachrichten beschäftigt haben. So unendlich unerfahren in politischen Dingen war Wien, daß man Herrn Schwarzer ungeachtet seiner vollendeten Nullität und des ihm vorangehenden Rufes — er hatte in verschiedener Potentaten Länder sich herumgetrieben, war Pächter, Bierbrauer, Bauunternehmer, Kunstbäcker, Redacteur, englischer Reisender gewesen und hatte sich aus manchem dieser Geschäfte seltsam herausgewickelt — für eine politische Capacität hielt. Die Vorstadt Gumpendorf wählte Herrn Schwarzer zum Reichstagsabgeordneten, Doblhoff zog ihn sogar ins Ministerium als Minister der öffentlichen Arbeiten, obwohl



Schwarzer nach unserm Dafürhalten nur einen Minister des öffentlichen Müßiggangs abgeben konnte. Eigentlich war es nur eine dem Journalismus dargebrachte Ovation, und nebstbei hoffte das neue Ministerium, sich des Beistands der vielverbreiteten „allgemeinen österreichischen Zeitung“ zu erfreuen. Herr v. Schwarzer, seit jeher gewohnt auf beiden Achseln zu tragen, wollte sowohl dem Ministerium, worin er saß, nützen, als den Ruf der Unbefangenheit seines Blattes erhalten; er griff daher nach einem *moyen terme*: er übertrug die verantwortliche Redaction seinem Schwager Hübner, gab ihm vor der Welt *carte blanche*, drucken zu lassen, was ihm beliebte, und übte gleichwohl heimlich eine gewisse Censur darüber aus. Die Herren Stifft und Zellinek wähten nämlich, Herr Schwarzer werde es gutwillig ertragen, wegen seines Benehmens am 23. August in der von uns früher erwähnten Arbeiterangelegenheit im eigenen Blatte maßlos beschimpft zu werden. Ein so guter Christ war Herr Schwarzer nie gewesen. Uebrigens können wir es nur loben, daß er einen Versuch gemacht, den von den Studenten großgezogenen Uebermuth der Proletarier zu dämpfen. Originell war der Gedanke wohl nicht, einem reichen, schlechtverdienten Tagelohn die Accordarbeit zu substituiren; aber es gehörte ein gewisser Muth dazu, mit der öffentlichen Meinung, mit der Presse zu brechen. Maßlose Vorwürfe wurden nunmehr dem Arbeitsminister an den Kopf geworfen; er habe sich dinge lassen, um das Bündniß zwischen der Aula und dem Proletariat zu sprengen, indem jene den rohen Arbeiteraufstand unmöglich unterstützen konnte; er habe künstlich einen Crawl provociren wollen, um der Regierung zur Einführung des langersehnten Belagerungszustandes Anlaß zu geben; er sei ein herzloser Barbar, ein infamer Blutsäufer u. dgl. m. Herr Schwarzer war das Stichblatt des böshaften „Charivari“ geworden. Jede Nummer brachte neue, giftige Illustrationen seiner angeblichen Schändlichkeit. Diesen Geifer des Hasses, dieses Unmaß der Verfolgung konnte Schwarzer nicht vertragen. Es war zu viel, selbst für ihn, und er trat aus dem Ministerium. Am Aergsten hatte zuletzt sein Freund und seine ursprüngliche Stütze, Dr. Zellinek, gegen ihn gewüthet. Von Schwarzers Blatte sich losreißend, war er dem „Radicalen“ in die Arme gefallen. Er konnte es seinem frühern Freunde nicht verzeihen, daß dieser so schöne Gelegenheit gehabt, die sublime Theorie Proudhons zu verwirklichen, und daß er dies nicht nur unterlassen, sondern sogar weidlich das Gegentheil gethan. „Schwarzers natürlicher Beruf war,“ sprach er im vertrauten Kreise, „das Eigenthum zu untergraben und die Poesie des Diebstahls, den vernunftmäßigen, anarchischen Gegenstoß gegen Jenes zu Ehren zu bringen; allein der Schwachkopf zog vor, ein bourgeois und honnête homme zu scheinen!“ In früherer Zeit hatte Schwarzer allerdings manche socialistische Anwendung. Von Triest her kannte er den Grafen von Stadion, der nachmals Gouverneur von Galizien geworden war, nach dem 15. Mai im Auftrage des Kaisers ein Ministerium bilden sollte und vor der Eröffnung des Reichstags seinen Posten niederlegte. Im traulichen Kreise erzählte einst Schwarzer, der Graf habe ihm den Vorschlag gemacht, in sein Ministerium einzutreten, er aber habe sich bedankt und erklärt, nur in ein sociales Ministerium eintreten zu wollen. Ob Herr Schwarzer vielleicht damals den Artikel „Socialismus“ im „Brockhaus'schen Conversationslexikon“ durchgelesen haben mochte?



In solchen Händen befand sich der arme kranke Staat. Ein solcher Ignorant und Alltagsmensch war nicht bloß der Beherrscher des einflußreichsten und gelesensten Organs, sondern wurde auch durch die Macht der buntesten Verhältnisse sogar ans Staatsruder gestellt. Die Unfähigkeit der Machthaber, der Mangel an Talenten hatte den raschen Lauf der österreichischen Revolution mehr beschleunigt als alles Andere; die Schwäche, die Unentschlossenheit, die bösen Gelüste haben reichlich dazu geholfen, und wenn Oesterreich wieder gesundet, so geschieht es nur durch die Macht seiner ursprünglichen Lebensfülle, allen Quacksalbern, die bisher an seinem Leibe herumoperirten, zum Troze.

Die Herren Friedmann und Lechner, Jener Schriftsteller, Dieser Buchhändler, riefen zuerst die Kreuzerblätter ins Leben. Sie begründeten „Gradus“, ein ziemlich radicales, anständiges, vor Allem aber spottwohlfeiles Blatt, welches so ungemeinen Anklang fand, daß an manchem Tage davon 16,000 Nummern auf der Gasse verkauft wurden. Eine Fluth von Nachahmungen folgte. Die Journalistik verließ den Buchladen und setzte sich auf die Straße. Die Künste der Colporterie wurden ins Unendliche getrieben. Schamlose Weiber und zerlumpte Kerle hielten alle öffentlichen Plätze belagert und trieben Papierhandel. Den Vorübergehenden gelsten die Ohren von lauter Journaltiteln, die Gesamtzahl der Exemplare der in Wien erschienenen Blätter übertraf gewiß die der Pflastersteine. Es ist Thatsache, daß die Papierfabrikanten und Buchdrucker im Laufe der letzten sieben Monate Capital auf Capital häuften, während der Buchhandel gänzlich darniederlag.

Wieder war es ein Fehler des Herrn von Pillersdorf, daß er ein Preßgesetz erst in dem Augenblick erließ, als es bereits zu spät war, es mit Kraft und Entschiedenheit zu handhaben. Die Fluth der Kreuzerblätter, worin tagtäglich von Umtrieben der Reaction und von den Schlangengebissen der Camarilla zu lesen war, unterhöhlte den Volksgeist ganz und gar. Als endlich ein Moment gekommen war, wo die stets wiederkehrenden Schlagwörter der Presse ihre Spannkraft und ihren Reiz eingebüßt hatten, vollendeten die Clubs das Werk, und die Blüthe des 6. October sprang aus der stacheligen Hülle hervor.

Das einzige, geschmackvoll, ja ausgezeichnet redigirte, conservative Blatt war die „Presse“ der Herren Landsteiner und Zang. Beide hatten Jahre in Paris zugebracht und sich dort die Geheimnisse der journalistischen Polemik angeeignet. Sie wußten ihre Gegner mit Anstand zu ecrasiren und brachten häufig wahrhaft Gediegenes und Belehrendes, das freilich in dem rohen, betäubenden Lärm der Revolution weniger beachtet wurde. Unstreitig war es aber das größte Verdienst dieses Blattes, daß es nach dem 6. October der terroristischen Partei mit edlem Muthe entgegenzutreten wagte. Nur in so außerordentlichen Lagen bewähren sich Geist und Consequenz. Herr Zang, der Geldunternehmer, verlieh dem Blatte von vornherein dadurch besondern Reiz, daß er es, ungeachtet es einen Foliobogen stark war, doch nur um einen Kreuzer verkaufen ließ. Die Wohlfeilheit sollte den conservativen Richtungen, welche das Journal vertrat, Vorschub schaffen.

Aber bei den Vorzügen dieses Blattes wollen wir auch dessen Fehler nicht unerwähnt lassen. Es stand zu selbstgefällig fest auf dem französischen, Louis-Philippeschen Standpunkte; das regelmäßige Spiel der



fogenannten Staatsgewalten galt ihm als das Maximum aller Staatsweisheit, und es schien zu ignoriren, daß der brennende Haß tiefgreifender demokratischer Instinkte und die verworrene Lage der Nationalitäten in ihrem Zusammenwirken leicht noch einen furchtbaren Ausbruch erzeugen konnten. Es nahm die Zustände etwas zu leicht und fertigte den Radicalismus, der sich bis zu einem gewissen Grade sicher wußte, zu sorglos ab.

Ein grob radicales Journal von Löwenstein, einem galizischen, und ein langweilig radicales von Dr. Löw, einem ungarischen Juden, herausgegeben, hatte einstweilen das Zeitliche gesegnet.

Noch hatte sich im August eine sogenannte reactionäre, schwarzgelbe Presse herausgebildet; dazu gehörte die „Geißel“ mit 10,000 Abonnenten, Bäuerle's „Theaterzeitung“, Ebersberg's „Zuschauer“ u. dergl. m. Die Weise, in welcher sie dem Radicalismus entgegentraten, war nicht die glücklichste. Schimpf wurde mit Schimpf, Gemeinheit mit Gemeinheit vergolten; nur Herr Ebersberg hatte dann und wann glücklichere Momente und traf häufig den Nagel auf den Kopf. Diese Erscheinungen nährten den Parteihass, statt ihn zu mildern, statt ihn auf die gesetzliche Form des Parteikampfes zurückzuführen. Der Segen der alten Zustände wurde gepriesen und die neue Zeit auffallend verleugnet. Wer immer den Gedanken solcher Blätter ins Leben gerufen haben mag, hätte bedenken sollen, daß damit das Mißtrauen im Herzen des Volks genährt und dadurch ein Rückschlag hervorgerufen wurde. Das Volk nämlich gewöhnte sich, diese Blätter als von der Camarilla bestellte Fabrikate zu betrachten. Es begann fest an die Reaction zu glauben; selbst in gutgemeinten Artikeln witterte es tückische Nattern, weil mitunter Ansichten kund gegeben wurden, welche dem Bedürfnisse der Gegenwart schnurstracks entgegenliefen.

Die von Siegmund Engländer und Willi Beck herausgegebene illustrierte „Kagenmusik“ (Wiener Charivari) war der Ausbund der Bosheit und eines unleugbar scharfen, aber meist satanischen Wizes. An Einfällen war das Blatt nicht arm, aber die höhere Würde, welche sich selbst im tollsten Scherz, im dicksten Pulverdampfe satirischer Gesechte nie verleugnen sollte, fehlte ihm gänzlich. Herr Engländer war teuflischer als Shylock und schnitt sich fast täglich ein paar Pfunde Fleisch aus seinen armen Opfern heraus. Eine ganz besondere Virtuosität entwickelte das Blatt in unaufhörlicher Beschimpfung des Reichstags.

Das ist Alles, was wir über die Wiener Presse zu sagen haben.

Auch hier zeigte sich ein Mangel an Ernst, Würde, Kenntniß und Beruf, der in Erstaunen setzt. Neun Zehntel des Gebotenen waren schlecht und verwerflich; das gute, gediegene Zehntel fiel dagegen allzu leicht in die Waagschale.

Alles, was Presse, Aula, Clubbs und zum Theil selbst der Reichstag hervorbrachten, hat der Zukunft gegenüber, welche vor Oesterreich sich aufthut, keinen Werth und kann nur als Dünger für neue, bessere Saaten benutzt werden. Die große Umackerung des politischen Feldes, welche jetzt durch Säbel und Bajonette vorgenommen wird, ist vielleicht wider Willen Derjenigen, welche sie anbefohlen, der erste Versuch zur geistigen Urbarmachung des schönen Landes. — Die leicht errungene Freiheit ist leichtsinnig eingebüßt worden. Soll sie wieder erstehen, so kann dies nur durch ernste, angestrengte Arbeit des Geistes erfolgen.



Daß bei der Wiener Bewegung ganz vorzüglich jüdische Elemente thätig waren, dürfte aus dem Ganzen unserer Darstellung genugsam hervortreten. Daß dies mit größern oder geringern Ausnahmen überall in Europa der Fall war, ist bekannt, und man hat sich mehrfach Mühe gegeben, diese Erscheinung zu erklären. Weshalb aber die Betheiligung des Judenthums besonders in Oesterreich, und zwar in so außerordentlichem Grade stattfand, ist eine Frage, die wir nicht umgehen können.

Nirgends war das Judenthum in größerer Unterdrückung befangen, als in Oesterreich. Die März-Revolution löste dessen Fesseln; allein es fürchtete, daß wenn die Dinge ruhig ihren Gang gingen und die Bewegung ruhig einschlief, die Judenemancipation nur zum Theile erfolgen würde. Es fürchtete, daß die Macht der alten Gewohnheit selbst diese wenigen Gewährungen verkürzen und verkümmern möchte. Der Weg vom Papiere zur Wirklichkeit sei weit, meinte es, und hoffte nur in einem von Grund neu aufgebauten Staate dauernde und solide Rechte zu erwerben. Oesterreich, ein uralt katholischer Staat, war nichts weniger als arm am Judenhasse; er nistete vorzüglich in den Köpfen der untern Gesellschaftsklassen. Daher mußte das Judenthum mit diesen ein Bündniß schließen. Mit ihrer Hilfe hoffte es die alte Administrationsmaschine zu stürzen und auf deren Trümmern sich selbst warme Anstellungsplätze zu erobern.

Damit wollen wir nicht gesagt haben, als hätte es unter den Juden, namentlich unter den wohlhabendern, nicht zahlreiche Furchtsame und Conservative gegeben, welche die Revolution und ihren Lärm zum Henker wünschten, um ihren Geschäften ruhig nachzugehen. Viele der Klügern — denn im Allgemeinen ist der Jude nicht weitblickend und läßt sich leicht von der Leidenschaft hinreißen — fürchteten nicht ohne Grund, daß ihrer jüngern Genossen allzurücksichtsloses Treiben der gemeinsamen Sache Schaden, anstatt Vortheil bringen würde.

Im Augenblicke aber hatten sich die Juden in Wien so volksthümlich zu machen gewußt, daß die aufregendsten, gegen sie gerichteten Placate keinen Anklang fanden und daß sich das sonst so unduldsame Volk an die Phrase gewöhnte: »Je nun, auch unter den Juden giebt's ehrliche Leute!«

### Heinrich von Gagern.

In der jetzigen Zeit, wo sich so Viele mit mehr oder weniger gerechtem Unwillen gegen die noch in einer geringen Minorität forttagende Nationalversammlung erheben, dürfen wir nicht unterlassen, wenigstens mit einigen Worten des Mannes zu gedenken, unter dessen Leitung die Versammlung sich auf einer Höhe hielt, die dann erst ihre volle Anerkennung finden wird, wenn die jetzt tobenden Stürme der Parteileidenschaft sich werden beschwichtigt haben. Wir thun es mit den schönen Worten einer Stelle aus den „Brustbildern aus der Paulskirche“, worin Gagerns Charakter, wie uns scheint, auf eine treffliche Weise gewürdigt wird. Nachdem der Rücktritt der Herren von Schmerling und von Andrian von Würth besprochen ist, heißt es: »Aber eben, weil die Centralgewalt



schwach und das Parlament unklar und uneinig ist, der schwierigsten Frage — der österreichischen Lebens- und der Kaiserfrage — gegenüber, so bedurfte es des stärksten Mannes, um Herrn von Schmerlings Platz einzunehmen. So ward der mühevoll aber sichere Präsidentenstuhl des Hauses leer und Herr von Gagern bestieg den schwankenden und noch viel sorgen- und verantwortungsvolleren Sitz des Ministeriums — von Gagern, dieser lauterste und hingebendste Charakter unserer Tage, „der nie ein Opfer scheut, so lange er selbst dies Opfer sein kann“, der stets nur an das Gelingen des Werkes, nie an das Geschick seiner eigenen Person dabei denkt, und wie sehr er sich dem Berkennen preisgibt oder der Abnugung, er, der deutsche Curtius, welcher den Abgrund, der zwischen dem Wollen und dem Vollbringen des Vaterlandes liegt, jeden Augenblick mit seinem Leib und Leben auszufüllen bereit wäre.

Er trat mit einem Programm auf die Rednerbühne, welches klar und einfach aussprach, was als Thatsache vorlag: nicht die Trennung, sondern das Getrenntsein Oesterreichs von Deutschland, und welches mit staatsmännischer Besonnenheit die Mittel suchte und beantragte, um die versagte unmittelbare Vereinigung Oesterreichs mit dem deutschen Bundesstaate durch eine Vereinigung auf ein weiteres zwar, aber doch noch grundverfassungsmäßiges Band hin zu ersetzen. Wie da die Unverständigen tobten! Wie Herr Benedey heilig gelobte, an dem Tage aus der Paulskirche zu gehen, wo Oesterreich daraus vertrieben würde! Wie Herr Hartmann aus Leitmeritz auf das Pult schlug und über die „unwürdige“ Zumuthung Gagerns zur Tagesordnung sogleich und unmotivirt vorzuschreiten verlangte! Herr Eisenmann, das war ein Glück, daß er nicht sprechen konnte vor erstickendem Zorn oder Gedränge. Tages darauf aber wurde ein Ausschuss zur Begutachtung der Ministerialvorlage gewählt, so zusammengesetzt, als ob das ganze Haus aus lauter Benedey's, Eisenmanns und Hartmanns bestände.“

### Der Staat und der Magen.

Staatsveränderungen und Staatsgeschäfte werden durch Worte bezeichnet und ausgedrückt, die vom Magen und seinen Erregungen hergenommen sind. — Révolution (Staatsumwälzung) ist von der außerordentlichen, ungewöhnlichen, plötzlichen Bewegung der Säfte hergenommen, die im Magen entsteht und mehrentheils ein nicht selten tödtliches Erbrechen verursacht; ein Kampf um Leben und Tod ist Révolution immer, und meist das ihr folgende Leben auch keine eigentliche Genesung. — Restitution (Zurückstellung). Restituer bedeutet, wie rendre, sich erbrechen; rendre une médecine, restituer un diner, eine Arznei, eine Mahlzeit wieder von sich geben, wenn man die Constitution, die Verfassung des Magens, überladen hat. — Constitution (Staatsverfassung) ist ursprünglich die natürliche Leibes- (Magen-) Beschaffenheit; sie will aber auch natürlich benutzt und behandelt sein, und man muß nichts Unmögliches von ihr fordern. — Restauration (Wiederherstellung). Wer kennt nicht die für den Magen so wichtigen Restaurationen? Mancher kennt eigentlich



weiter nichts als sie; die Speisefarte geht ihm über jede andere Karte, und in vielen Fällen ist jene unzweifelhaft erhaltend, während diese und jene andere nur zerstörend wirken. — Motion (faire une motion), sich eine Bewegung machen, um sich Efluß zu schaffen. Im Staate kommen indeß zuweilen Motionen vor, bei welchen die Efluß der Einen nicht gefördert wird und die der Andern nicht zu befriedigen ist, weil Jenen die Mittel genommen oder sehr geschmälert werden und doch für diese nicht zureichend sind. Weder der Mensch noch der Staat darf sich in der Motion übermüden. — Régime (Regierung, Staatsverwaltung). Ursprünglich bedeutet dies Wort die Lebensordnung im Essen und Trinken, die Diät, die Nahrungs-Messung, das Gesetzbuch des Magens. Die Staatsverwaltung soll ebenfalls Lebensordnung sein, mit kräftiger, gesunder, wohl eingetheilter Nahrung, die vom Mittelpunct ausgeht und alle Thätigkeiten des Staatskörpers durchdringt. — Hatte Menenius Agrippa nicht Recht mit seiner Fabel vom Magen und dessen Gliedern?

### Zehn Gedanken von Publius Syrus.

Publius Syrus war ein trefflicher Lustspiieldichter zur Zeit des Julius Cäsar, von welchem aber nur einzelne Verse besonders durch Aulus Gellius für die Nachwelt erhalten worden sind. Wir geben zehn Proben davon, überzeugt, daß Mancher, der sie liest, es bedauern wird, nicht ein Stück dieses Mannes lesen zu können.

1. Ad poenitendum properat, cito qui judicat!
2. Amici vitia si feras, facis tua.
3. Bis vincit, qui se vincit in victoria!
4. Cito ignominia fit superbi gloria.
5. Felix improbitas optimorum est calamitas.
6. Heredis fletus sub persona risus est.
7. Fortuna vitrea est, tum, cum splendet, frangitur.
8. Ignoscito saepe alteri, nunquam tibi.
9. Etiam sine lege poena est conscientia!
10. Sat est disertus, pro quo veritas loquitur.

\* \* \*

1. Wer schnell entscheidet, wird es bald bereuen.
2. Dein eigener Fehler wird's, den Du dem Freund verzeihst!
3. Zwei Mal siegt Der, der sich im Sieg besiegt!
4. Dem Stolzen wird sein Ruhm gar bald zur Schmach.
5. Der Bösen Glück ist Unglück für die Besten!
6. Des Erben Thräne ist nur Maskenspiel!
7. Das Glück ist Glas und bricht, indem es glänzt!
8. Verzeihe Jedem gern, doch niemals Dir!
9. Wo kein Gesetz uns straft, straft das Gewissen!
10. Beredtsam ist, für Den die Wahrheit spricht.

(Theater-Chronik.) \* r.



## Zapfenstreich.

**Berlin.** Im Laufe dieser Woche erwartet man die Veröffentlichung zweier Gesetze zur Regelung, id est zur Beschränkung (o heu!) der Pressfreiheit und des Vereinsrechts. Dann soll der Belagerungszustand aufgehoben werden. (Zeit wär's wirklich, daß Letzterer endlich doch wohl aufgehoben würde!)

∴ Die Regierung denkt an baldige Einsetzung einer „Reichsregierung“, deren Sitz Erfurt sein soll.

∴ Der Prinz von Preußen, zum Oberbefehlshaber der beiden rheinischen Armee-corps ernannt, ist nach der Rhein-Provinz abgereist.

∴ Die „Deutsche Reform“ bringt die Nachricht, daß der Großherzog von Baden (welcher, wie Jedem bekannt sein wird, die deutsche Reichsverfassung ohne Rückhalt anerkannt und angenommen hatte) nachträglich der von Preußen, Sachsen und Hannover octroyirten Verfassung beigetreten ist — eine Zweideutigkeit so crasser Art, daß selbst die Anhänger des Großherzogs nichts zur Rechtfertigung dieses Factums anzuführen vermögen.

∴ Der Buchhändler Leopold Schlesinger ist plötzlich verhaftet worden, wie man glaubt, im Interesse der gegen Dr. Waldeck schwebenden Untersuchung. Schlesinger ist der Verleger der von Zacharias herausgegebenen Biographie Waldecks.

∴ Professor L. H. Kötscher ist vom General-Intendanten von Küstner zum Mitglied der Prüfungs-Commission für die dramatischen Aufführungen neuer Stücke auf der königlichen Bühne in Berlin ernannt worden.

∴ Der Redacteur der bisher hier erschienenen lithographirten Correspondenz, Herr Dr. Kuschel, ist nach Köln gereist, um daselbst die Redaction einer rheinischen Zeitung zu übernehmen.

∴ Herr Gustav von Putlitz hat eine neue Arbeit, „Vatersorgen“, ein komisches Zeitgemälde in drei Acten, vollendet.

∴ Briefen aus New-York zufolge hat die philharmonische Gesellschaft in Boston den Musikdirector Joseph Gungl zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Joseph Gungl befindet sich mit seiner Kapelle gegenwärtig in New-York und noch nicht auf der Rückreise nach Europa, wohin er sich allerdings wieder zu sehnen scheint, da die neue Welt seinen Erwartungen durchaus nicht entsprochen haben soll.

∴ Der Berliner Weißbierwitz läßt sich selbst durch das Martialgesetz des Generals Brangel nicht aus der Fassung bringen oder gar einschüchtern. Den Komikern der kleineren Bühnen bietet das Kriegsgericht sogar Stoff zu Couplets und der bekannte Weinhändler Louis Drucker hat die Firma angenommen: „Türkisch-russisch-preussisch-standrechtliche Martial-Weinhandlung“.

**Dresden.** Der König von Sachsen hat dem frühern Staatsminister von Beschau die erledigte Function des Ordenskanzlers für die königlich sächsischen Orden übertragen.

∴ Die uralte Madame Wilhelmine Schröder-Devrient-Döring u. s. w. u. s. w. hat den Entschluß gefaßt, nach der neuen Welt auszuwandern, weil sie in Folge ihrer Betheiligung am Dresdener Mai-Aufstande ihre Pension eingebüßt haben soll. Dem Bruder Jonathan wird sie mit ihrer ausgesungenen Stimme vielleicht noch gefallen; in Europa aber hat ihr Weizen schon lange abgeblüht.

∴ Die „Abendzeitung“ beurtheilt den bei Wilhelm Juranj in Leipzig erschienenen Arbeiter-Roman „Arm und Reich“, von einer Mademoiselle Elisabeth Samgalli, wie folgt: „Dies Buch ist mit reinem Herzen(?!), aber mit schmutziger Lusternheit geschrieben. Die Verfasserin will das Recht und tritt die Menschenwürde mit Füßen. Sie schildert nicht sowohl das sogenannte gemeine Volk, als vielmehr die Gemeinheiten des Volkes. Um sich zu entschädigen, um sich doppelt genug zu thun, schwelgt sie in den übertünchten Erbärmlichkeiten der vornehmen Welt, indem sie dieselbe geißelt. Es ist dies eine Sinnlichkeit, die durch Ruthenstrieche gereizt werden soll. Das ganze Buch ist von komödiantischer Gereiztheit voll; des Natürlichen, Wahren und Schönen ist nur wenig darin zu finden.“ (Der Mann hat mehr als Recht!)

**Florenz.** Der Ex-Dictator Guerrazzi ist nach Volterra gebracht worden. — Das neue toscanische Ministerium hat sofort die italienische Fahne abgeschafft und die toscanische an deren Stelle eingesetzt.

**Frankfurt.** Die „Deutsche Zeitung“ enthält folgenden Aufruf: „Der von den Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover ausgegangene Entwurf einer Reichsverfassung läßt es den Unterzeichneten wünschenswerth erscheinen, daß eine größere Zahl



politischer Freunde, welche in der Nationalversammlung die Durchführung der Reichsverfassung vom 28. März auf friedlichem und gesetzlichem Wege angestrebt und seitdem in vielen deutschen Gauen die öffentliche Stimmung von Neuem kennen gelernt haben, sich so bald als thunlich wieder zu einer Besprechung zusammenfinden. Ein möglichst übereinstimmendes Verhalten in der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes, insbesondere gegenüber der obschwebenden Frage der Reichstagswahlen für diejenigen Staaten sowohl, welche jetzt die Reichsverfassung vom 28. März anerkennen, als auch für diejenigen, welche eben so wie die drei obengenannten Königreiche vorher noch Modificationen für nöthig erachten, wird den Gegenstand der Berathung ausmachen. Die Unterzeichneten schlagen zu diesem Zwecke eine Zusammenkunft am 26. d. M. in Gotha vor. Frankfurt, am 3. Juni 1849. Dahlmann. Franke. H. v. Gagern. M. v. Gagern. Graf Siech. Mathy. Rümelin. v. Soiron. Wiedemann."

**Freiburg.** Am 4. Juni fand hier die Wahl von vier Abgeordneten für die constituirende Landesversammlung für den VII. Wahlbezirk (Amt Freiburg und Breisach) statt. Gewählt wurden Obercommissar Heunisch mit 1103, Regierungsdirector Karl von Rottsch mit 1066, Bürgermeister Landerer von Rothweil mit 1048 und Kaufmann Mammel dahier mit 581 Stimmen. Sie gehören sämmtlich der Partei der jetzigen Regierung an. —

**Haag.** Die Prinzessin Marianne der Niederlande (geschiedene Frau des Prinzen Albrecht von Preußen) wird, in Begleitung des Predigers van Senden, eine Reise nach Palästina antreten.

**Hamburg.** Carl von Holtei, dessen Komödie der „Irrungen“ (nach Shafespeare) im Thalia-Theater entschieden gefallen hat, vollendet jetzt eine Bearbeitung des Shafespeare'schen „Viel Lärm um nichts“; auch wird er dem beliebten Lieder-Componisten Ferdinand Gumbert, der als Gast der achtzehnten Vorstellung seines reizenden Liederspiels „die Kunst geliebt zu werden“ bewohnte, ein neues Liederspiel dichten.

**Karlsruhe.** Die provisorische Regierung erhebt in einer Proclamation an das württembergische Volk ein wuthschraubendes Rachegeschrei über die in Stuttgart erfolgte Verhaftung eines ihrer Mitglieder, des Herrn Fickler. Sie fordert das württembergische Volk auf, sich wie Ein Mann zu erheben und seine verrätherische Regierung, die ein solches Attentat gewagt, mit den Waffen in der Hand zu verjagen. Sie selbst aber droht der württembergischen Regierung — mit Krieg: „Wir werden unsererseits mit den entschiedensten Mitteln die Freilassung unseres Mitbürgers, des Mitglieds der obersten Regierungsbehörde, verlangen und zu verwirklichen suchen; wir werden nöthigenfalls diesen Schritt Eurer Regierung als eine Kriegserklärung gegen uns, gegen die deutsche Sache betrachten und mit den Waffen in der Hand Genugthuung verlangen. An Euch ist es, mit uns gemeinschaftliche Sache zu machen! Ihr seid unsere Brüder, Eure Regierung ist unser Feind; ihr werden wir das Schwert entgegenhalten. Auf denn, Männer des Schwabenslandes, geht mit uns in den Kampf! Das Volk wird siegen, die Rebellen mit den Kronen werden vernichtet werden!“

∴ Die provisorische Regierung hat ganz Baden von der hessischen Grenze bis zur Murg einschließlich der Festung und des Amtsbezirks Rastatt in Belagerungszustand erklärt. Als Gründe für diese Maßregel werden angegeben: Die bedenkliche Steigerung der Aufreizungen gegen die Anordnungen der provisorischen Regierung, die Steuerverweigerungen, die Aufreizungen der zu den Waffen berufenen und unter den Waffen stehenden Mannschaft zum Ungehorsam.

∴ Durch Verordnung der provisorischen Regierung wird in Betracht der Kosten der Kriegsrüstungen verfügt, daß die Besoldungs- und Pensionstheile der Civilbeamten von 1000 — 1800 Gulden (Pensionstheile von 800 — 1600 Gulden) nur zu drei Viertel, von 2000 — 3000 Gulden (Pensionstheile von 1600 — 2400 Gulden) nur zu zwei Drittel, Besoldungstheile über 3000 und Pensionstheile über 2400 Gulden gar nicht mehr ausbezahlt werden sollen.

∴ Lorenz Brentano will, wie behauptet wird, sich auf Unterhandlungen einlassen, den Großherzog zurückrufen oder, Falls derselbe es nicht wage, in seine Residenz zurückzukehren, den Prinzen Friedrich als Landes-Statthalter einsetzen und überhaupt Alles thun, um dem arg zerrütteten Lande die Fortsetzung des Bürgerkriegs und eine feindliche Besatzung zu ersparen. (Das ist ehrlich von diesem Mann!)

∴ Hier sind für die constituirende Versammlung gewählt worden: Brentano mit 1644, Christ mit 1158, Thiebaut mit 970 und Peter mit 603 Stimmen. (Nach diesen geringen Stimmzahlen müssen äußerst wenig Wahlberechtigte sich an der Wahl betheilig haben; Karlsruhe ist eine Stadt von 20 bis 25,000 Einwohnern, und nach dem neuen badischen Wahlgesetz ist bekanntlich Jeder ohne Ausnahme mit 21 Jahren Wähler.)

∴ Das Resultat von zehn Wahlbezirken zur constituirenden Versammlung ist bis



jetzt bekannt. Von den Mitgliedern des frühern Landesauschusses sind zu Abgeordneten gewählt: Brentano und Peter (mehrere Male), ferner einfach: Richter, Thiebauth und Kiefer. Auch Friedrich Hecker ist gewählt worden. — Ihstein, Strube, Blind, Fidler und Herrmann von Rotteck stehen bis jetzt noch auf keiner Liste; selbst Goegg, Eichfeld und Sigel, die dem Finanz- und Kriegsministerium vorstehen, sind bis jetzt noch nirgends gewählt.

Es geht hier die Sage, das Rumpsparlament wolle seinen Sitz von Stuttgart nach Karlsruhe verlegen. (Das fehlte noch der armen Stadt!)

**Kopenhagen.** Am 5. Juni hat der König von Dänemark den Reichstag mit einer das neue Staatsgrundgesetz sanctionirenden Rede geschlossen. Das dänische Königsgesetz, das berüchtigte Kong Lov, die Schutzmauer des dänischen Absolutismus, ist also gefallen.

**Leipzig.** Mit rühmenswerther Ausdauer fährt unser Stadttheater fort, dem Indifferentismus des Publicums ein Schach nach dem andern zu bieten und eine ungewöhnlich große Thätigkeit zu entwickeln. Nach dem Gastspiele des Herrn Hendrichs hat Ludwig Dessoir, das Alpha und Omega der Karlsruher Hofbühne, den Reigen seiner Gastrollen mit dem „Hamlet“, einer wahrhaft vollendeten Meisterschöpfung, eröffnet, die mit dem großen Rufe, der ihr überall vorausseilt, auf gleicher Höhe stand und dem Schöpfer dieser Rolle sprühenden Beifall und mehrmaligen Hervorruf errang. — Seine zweite Rolle war der Bolingbrooke im Scribe'schen „Glas Wasser“, eine Aufgabe vom feinsten Kaliber, ein Portrait in Email, eines jener Petitot-Bilder, die durch anziehende Aehnlichkeit, fesselnden Farbenton und hinreißende Liebenswürdigeit eine imponirende Wirkung auf den Zuschauer ausüben und durch den Reiz glücklich eingestreuter Nuancen und Schattirungen überraschende Effecte mit sich führen. In seinem Bolingbrooke spiegelt sich das ganze Prisma von Scharfsinn, Geist, Witz, Ironie, Humor, Satire und Persiflage dieses Mannes ab, welcher vollkommener Gentleman, blitzschleudernder Journalist, schlaue berechnender Diplomat, fleggewohnter Intrigant, scharfsinniger Menschenkenner und vor Allem liebenswürdiger Taugenichts ist. Jeder Zoll Dessoirs war ein Bolingbrooke, und der Beifall, der ihm zu Theil wurde, eben so reich als wohlverdient. — Seine dritte Rolle war Shakespeare's „Othello“, eine Schöpfung, die wir noch weit über seinen „Hamlet“ stellen, ein mit blutigen Farben gezeichnetes Charakterbild, das uns in Bezug auf Auffassung und Colorit an Rembrandt, seinen markigten Pinsel, seine scharfen Schlaglichter, seine tiefen Schatten und seine wohlthuenden Lichter erinnert. Herr Dessoir zeichnet als Mohr die Eifersucht, diese Leidenschaft, „die mit Eifer sucht, was Leiden schafft“, diese Hölle der Seelenqual mit allen ihren tausend Teufeln, Molchen und Basilisken, mit haarsträubenden Tinten, mit markerschütternder Wahrheit und wahrhaft äthiopischer Gefühlsgluth. Der dritte Act, in welchem Jago in Othello's Seele den schlummernden Funken des Argwohns zur helllodernden Flamme der Eifersucht anbläst, ist das Vollendetste, was ein Schauspieler zu leisten vermag, und dieser Act allein genügt, um unserm ausgezeichneten Gaste einen der ersten Plätze in den Reihen der größten Mimen der Jetztzeit einzuräumen. Der Beifall, der lavinenartig von Scene zu Scene, von Rede zu Rede, von Vers zu Vers anschwellt, entlud sich in zweimaligem Hervorruf auf offener Scene. — Nach Othello verdient noch Herr Kuhn als Jago die Anerkennung, seiner Aufgabe volle Rechnung getragen und alle Kräfte aufgeboten zu haben, um solchem Othello würdig zur Seite zu stehen. — Dessoir wird hier noch den Julius Cäsar, Kean und Faust spielen und dann einem Rufe nach Hamburg folgen. — Sein Gastspiel wird Vielen unvergeßlich bleiben.

Unsere gute Localpresse, die so eifrig bemüht ist, alles Schlechte schadensfroh ans Licht der Oeffentlichkeit zu zerren, sollte wenigstens so gewissenhaft sein, mit gleichem Eifer auch dem Guten nachzuforschen und es, zur Racheiferung, ans Licht der Sonne zu bringen. Vor Kurzem starb hier unglücklich der Schauspieler Julius Simon: er hinterließ eine mittellose Wittwe und zwei arme Kinder. Der Director unsers Stadttheaters, Herr Rudolph Wirsing, hat sich aus freiem Antriebe erboten, der Wittwe drei Monate die volle Gage ihres Gatten auszusahlen und ihr dann eine Anstellung bei der Garderobe zu geben. Dieser Zug seines menschenfreundlichen Herzens verdient in einer so selbstsüchtigen Zeit, wie die unsrige ist, doppelte Anerkennung.

Herr Wirsing beabsichtigt, für die Monate Juli und August — die gefährlichsten für die Bühne — eine Lotterie zu veranstalten, in welcher man bei einem geringen Einsatz, bei dem Keiner Etwas verliert, einzelne Plätze und ganze Logen gewinnen kann. — In Breslau, wo eine ähnliche Theater-Lotterie eingeführt worden war, hatte diese Idee viele Theilnahme gefunden. Es wäre im Interesse unsers Theaters, das nur auf sich selber angewiesen ist, sehr zu wünschen, daß unsere Kunstfreunde Herrn Wirsing, der seinem Institute so großartige Opfer bringt, in der Verwirklichung dieses Planes theilnahmenvoll entgegenkämen, um unsere Bühne in den Stand zu setzen, die gefahrdrohende Klippe jener zwei verhängnißvollen Sommermonate glücklich umschiffen zu können.



**Lissabon.** Je weniger wir im Norden von der Literatur des äußersten Westens vernehmen, desto interessanter wird uns der Anblick einzelner Literatur-*Erzeugnisse*, welche von dorthier zu uns gelangen. Zu diesen gehört auch das bereits im Jahre 1844 erschienene Werk des Herrn José Felix de Castilho Barreto e Noronha, „Relatorio a' cerca da biblioteca nacional de Lisboa“ (4 Bde. 8.), das, von dem ersten Bibliothekar verfaßt, uns einen ziemlich vollständigen Begriff von der Einrichtung und Benutzung der Bibliothek, sowie von den bedeutendsten Bestandtheilen derselben giebt. Im ersten Bande befinden sich die allgemeinen Notizen über die Einrichtung der Bibliothek, ihre Kataloge, ihre Benutzung und ihr Fonds (2,867,000 Reis). Der zweite Band enthält eine Aufzählung und kurze Beschreibung der in der Bibliothek befindlichen Incunabeln (Bücher vor dem Jahre 1500 gedruckt) in alphabetischer Ordnung. In dieser Sammlung befinden sich mehrere seltene Drucke aus Braga, Salamanca, Tolosa, Valencia, und eine große Menge venetianischer alter Drucke. Der dritte Band enthält die Bibelsammlung mit 915 Nummern und 1496 Bänden, worunter auch einige deutsche katholische Bibeln. Der vierte Band enthält in verschiedenen Abtheilungen: obras raras, obras magistraes ou ricas (Bibliothek- und Prachtwerke), die Elzevir'sche Sammlung, die Sammlung Bodonischer Drucke, die der Bibliothek von dem englischen Parlamente (wie den bedeutendsten europäischen Bibliotheken) zum Geschenk gemachte Sammlung der Parlaments-Acten, Records, die Nachrichten über die mit der Bibliothek verbundene Münzsammlung u. s. w. Die Zahl der Handschriften wird auf 8000 angegeben. Das Ganze ist für die Bibliothekengeschichte keine unwichtige Erscheinung.

**London.** Den „Times“ wird aus Frankfurt a. M. gemeldet, daß Herr von Beckerath in Folge der politischen Sorgen der letzten Monate geisteskrank geworden und wenig Aussicht auf eine baldige Herstellung sei (???)

.. Der berühmteste Schüler Paganini's, Herr Apollinary de Kontski, ist hier eingetroffen und hat bereits Furore mit seiner „Lucia-Phantastie“ gemacht.

.. Von Miß Forster hat ein „Handbook of Europe an Literature“ soeben die Presse verlassen.

.. Von Thomas Carlyle's bekanntem Sittengemälde „Sartor resartus“ ist vor Kurzem die dritte Auflage ans Licht getreten.

.. Von Professor Schleidens „Principien der wissenschaftlichen Botanik“ ist hier eine englische Uebersetzung von Dr. E. Lankester veröffentlicht worden.

.. Neulich hatte unsere hohe Aristokratie einen eigenthümlichen Genuß — einen Ball im Hôtel des türkischen Gesandten Mehemed Pascha. Der glänzendste Theil dieses Festes war ein Divan, in welchem der türkische Diplomat seine sämtlichen mit kostbaren Edelsteinen besetzten Chibukahs (Tabakspfeifen) zur Schau ausgestellt hatte.

**München.** An die Stelle des Herrn von Forster ist der bisherige Präsident der Regierung von Oberbayern, Herr von Zwehl, als Minister des Innern eingetreten.

.. Wegen Umzugs eines Staatsdieners ist eine Partie vorzüglicher Weine zu verkaufen. (O über die drückenden Verhältnisse mancher Staatsdiener!)

**Neapel.** Eine Verordnung des Polizeipräsidenten stellt die Lesecabinets unter Aufsicht der Polizei, und zwar muß die Polizei dem Besizer Concession zur Eröffnung oder Fortsetzung dieser Stabliements geben, der Besizer muß ein Eingeborner, großjährig und im Genuß der politischen Rechte sein, und es dürfen nur solche Zeitungen ausliegen, welche die Polizei erlaubt; die Polizeibeamten haben das Recht, zu jeder Zeit die Cabinette zu besuchen, überhaupt aber müssen die Lesecabinets um 9 Uhr Abends im Sommer, um 7 Uhr im Winter geschlossen werden.

**Paris.** Die vom „Charivari“ mitgetheilte Nachricht über die Wahlen von Algerien ist dahin zu berichtigen, daß der dritte Gewählte nicht Emil de Girardin, sondern Henri de Riancey, ein bekannter Ultramontaner, ist.

.. Von der am 27. Mai abgetretenen französischen Nationalversammlung sind während ihres Bestehens 19 Mitglieder gestorben, nämlich: d'Aragon, Ballot, Bellencontre, Besnard, Brunel, Blin, de Bourdin, Charbonnel, Culmann, d'Argenteuil, Delespaul, Dornès, Drault, Dumas, Durant, General Duvivier, Fayet, General Régrier, Roger und Tranchant.

.. Der Graf von Haxfeld hat dem Präsidenten der Republik sein Beglaubigungsschreiben als königlich preussischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister überreicht.

.. Die von der provisorischen Regierung in Baden und der Pfalz hierher geschickten „Gesandten“ Ruge und Culman, Blind und Didier, haben bis jetzt vergebens an die Thüren der französischen Minister geklopft und nirgends Einlaß erhalten.



Die Fürstin von Wagram, Gemahlin Berthiers, eine geborene Prinzessin von Baiern, ist an der Cholera gestorben.

Auch Marschall Bugeaud, Herzog von Isly, ist am 10. Juni der Cholera erlegen. Die französische Armee büßt in ihm einen ihrer besten Feldherren ein.

Der Volksrepräsentant Feldwebel Boichot ist zu Billiers-sur-Seine geboren, woselbst sein Vater ein ehrbarer Holzhauer war. Seine Mutter lebt noch; seine Schwester hütet die Schafe zu Armencay. Boichot trat im Alter von siebzehn Jahren in den Militärdienst. Er ist Schauspieler und Sänger auf öffentlichen Plätzen gewesen, wo er früher Wundbalsam und Lieder verkauft haben soll.

Proudhon ist hier in dem Augenblicke ergriffen und verhaftet worden, als er aus dem Bahnhof der Nordbahn herausgetreten war. — Auf Grund ärztlicher Zeugnisse soll derselbe die Erlaubniß erhalten haben, die drei Jahre, zu denen er verurtheilt worden ist, in einer Heilanstalt zuzubringen. Jetzt sitzt er im Gefängniß Sainte-Belagie.

Proudhon soll mit der Hauptmasse der socialistischen Partei zerfallen sein. Er wirft derselben vor, keine Ideen zu haben und keine weitem Gedanken zu verfolgen, als die Guillotine aufzupflanzen. Es heißt, er wolle die Herausgabe des „Peuple“ einstellen.

Barbés, Albert und Blanqui bekämpfen den Constitutionalismus des Proudhonschen „Peuple“ durch folgende Erklärung aus Doullens: „Wir denken, der erste Schritt des Volks, wenn es wieder gegen das Stadthaus rückt, müsse der sein, die Verfassung von 1848, dieses Werk der Unterdrückung, zu verbrennen.“

Der Bruch in der socialistischen Partei, wie sie in der „République“, der „Révolution démocratique et sociale“ und der „Vraie République“ repräsentirt ist, mit Proudhon, scheint ganz vollständig zu sein. Die „Révolution démocratique et sociale“ sagt heute am Schlusse einer förmlichen Kriegserklärung an Proudhon: „Der Zauber, der nur zu lange die desorganisirende Thätigkeit des Bürgers Proudhon umgeben und beschützt hat, wird seinen Fall nur um so auffallender und entscheidender machen. Das republikanische Frankreich verschmäht unnatürliche und zweideutige Bündnisse, und der Socialismus ist stark genug, um zu siegen, ohne compromittirende Bundesgenossen unter den Besiegten vom 13. Mai zu suchen.“ (Proudhon wurde bekanntlich bei den letzten Wahlen in Paris nicht gewählt, allein, wie er selbst angiebt, nur weil er freiwillig darauf verzichtet hatte.)

Unter dem Titel „Anti-Proudhon“ erscheint hier ein neues Journal mit dem Motto „Auge für Auge, Zahn für Zahn“. Die Aufgabe dieses Journals besteht darin, Proudhons Irrlehren Wort für Wort zu widerlegen. Eine Anzahl von Exemplaren dieses „Anti-Proudhon“ werden gratis in allen Vorstädten namentlich in den untern Schichten der Gesellschaft vertheilt. — Schon jetzt hat Proudhon einen großen Theil seiner Popularität verloren. Dem armen Volke fallen nach und nach die Schuppen von den Augen: es fängt zu begreifen an, daß man es getäuscht habe.

Ein Spottblatt wirft folgende „topographische Preisfrage“ auf: Der französische General Dudinot hat 3000 Francs für Denjenigen ausgesetzt, der ihm die richtige Lösung der Frage einsendet, wo Rom liegt. (Gut gebrüllt!)

Unter dem Titel „Biographie universelle des Contemporains“ wird hier ein neues Werk angekündigt, das sich die Aufgabe gestellt hat, kurze Lebensbeschreibungen von allen in irgend einem Fache des Wissens oder Wirkens berühmt gewordenen Männern der Gegenwart zu liefern. Es kommt in Monatsheften heraus und ist mit den Bildnissen der hervorragendsten Persönlichkeiten ausgestattet. Herausgeber derselben ist ein Herr B. Lunel.

Alexander Dumas hat einen neuen, etwas schlüpfrigen Roman in zwei Bänden, „la Régence“, erscheinen lassen.

„De la décadence de l'art dramatique“ heißt ein Schriftchen von Eduard Marteau, in welchem der Verfasser die Gründe des Verfalls der Bühne, sowie die Mittel, wodurch ihr aufzuhelfen sei, mit Scharfsinn und Sachkenntniß behandelt.

Scribe und Saint-Georges haben einen neuen Operntext für Herrn Halévy gedichtet. Er heißt „die Königin der Blumen“ und spielt im Fienreiche.

Im Théâtre de l'ambigu comique hat ein neues dreiactiges Drama, „Peuple, noblesse et bourgeoisie“, von L. Denoyer, reichen Beifall eingeerntet.

„Die große Trommel“ heißt ein neues zweiactiges Vaudeville (von Barner und Bayard), das im Theater Montansier viel Lärm macht und eine Anzahl von Zuschauern zusammentrommelt.

Im Theater der Folies dramatiques hat Paul de Kock ein neues Vaudeville in fünf Acten, „das Samentorn der Musketiere“, aufführen lassen. Es gefiel ungeheuer.

Einer unserer geistreichsten Feuilletonisten sagt: „Wiewohl auch wir nicht wenig über die „Femmes socialistes“ (so heißt eine neue Posse) gelacht haben, so that es uns



dennoch leid, George Sand in diesen dramatischen Salat hineingemischt zu sehen. Wir wollen der berühmten Amazone Utopiens hier keinesweges den Steigbügel halten, aber sollte es Herrn Roger de Beauvoir, dem fashionablen Cavalier der Literatur, oder Herrn Barie, der so vielen Stoff zum Lachen in seiner Tasche hat, nicht möglich gewesen sein, diesen großen Ruf von ehemals zu schonen? Sind ihre Werke „Lelia“, „Manvat“, „André“ und so viele andere keine mildernden Umstände? Wenn Männer von Geist dergestalt über sie herfallen, was kann dann der Fußtritt des Esels für die sterbende Löwin sein?“

„Wir haben,“ sagt J. Zanin in einem seiner letzten Feuilletons im „Journal des Débats“, „seit nun bald achtzehn Monaten in der Ordnung, der Vernunft, den schönen Künsten und der Freiheit so große Fortschritte gemacht, daß auch nicht eine einzige Kunst unter den schönen Künsten dieser großen Nation mehr vorhanden ist. Die Poesie ist todt, die Malerei und ihre würdige Mutter, die Bildhauerei, haben die großartigen Werke, welche sie am Leben erhielten, in die Ferne gebracht. Die Beredsamkeit — wo ist sie? An ihre Stelle ist das Geheul, das Geschrei, die Schimpfworte getreten! Nicht ein einziges Buch, nicht ein Bild, nicht ein Kunstwerk! Nichts von der Vergangenheit — und nichts von der Zukunft! Was ist aus diesem großen Reiche der Intelligenz, des menschlichen Genies geworden? Die schöne und prachtvolle Zeit der Philosophie und der Wissenschaften, welche ihre unauslöschlichen Spuren in dem dankbaren Gedächtniß dieses Volkes hinterlassen — kaum ist uns noch die Erinnerung daran geblieben, so sehr sind wir durch die Zukunft gedemüthigt und betrübt! Das Jahrhundert des Perikles und des athenischen Ruhmes, Augusts, Ludwigs XIV., der Schwarm großer Männer, die von dem tiefen Gefühl des unvergänglichen Ruhmes durchdrungen waren, dies Geschlecht der Helden und der schönen Geister, das jederzeit gleich bereit zur Feldschlacht, wie zum dramatischen Kampfe war, das sich mit demselben Muthe bei Fontenay schlug, wie unter den Gallerien der Oper, um sein Glück und Andenken zu vertheidigen — alle diese Wunder sind dahin, alle diese Größen sind verschwunden. Wo sind in dieser verhängnißvollen Stunde diese Bürgerkriege, in denen es Studien und Begeisterung gab? Wo sollen wir die Medici finden, welche diese Aufruhre schlichteten? Was hat das Menschengeschlecht mit diesen schönen Kämpfen begonnen, die sich für eine Idee, für ein Gesetz, für einen Glauben, für einen Stolz, für einen Mann entspannen, um den sich sieben Städte streiten, in welcher von ihnen er das Licht der Welt erblickt habe? Wir müssen auf die edlen Seelen verzichten, welche der Himmel der Erde sendet, wie er nach dem Gewitter die Ruhe eintreten läßt, auf jenen wahren Ruhm, jene solide Größe, auf die Väter des Volkes, auf die Retter der Nation, auf die würdigen Zeugen jener heftigen Kämpfe zwischen der Vernunft und den Sophismen, zwischen dem Verbrechen und der Gerechtigkeit! Vergebens suchen wir nach jenen großen Männern, vergebens rufen wir sie mit ganzer Inbrunst zurück! Alles verschwindet, bald eine Idee, bald ein Dichter, heute ein Wunder und morgen eine Kirche, morgen eine Wahrheit und Tags darauf eine Größe! — Alles verschwindet und Alles kommt wieder und gegen Alles giebt es ein Mittel, nur nicht gegen die schlechten Lehren, gegen die leichtsinnigen Versprechungen, gegen die nicht zu verwirklichenden Träume, gegen die Lügen des unersättlichen Ehrgeizes.“

Die Streitkräfte Frankreichs werden auf 4 Millionen Nationalgardisten, wovon 1,200,800 mit Gewehren bewaffnet sind, nebst 500 Kanonen, 451,000 Mann Linientruppen, 937,500 Pferde und 16,495 Feuerschlünde, wovon 5139 Feldgeschütze sind, angegeben. Die Dampfflotte besteht aus 61 Fahrzeugen, worunter 16 Fregatten; 96 Fahrzeuge, darunter 10 Linienschiffe und 8 Fregatten. Die Reserflotte besteht aus 47 Fahrzeugen. —

Frankreich besitzt 545 Gefangenhäuser, mehr als 1300 Kranken-, Invaliden- und Waisenhäuser mit 53 Mill. Francs jährlichem Einkommen, 8000 Wohlthätigkeitsbureaux mit 13 Mill. Francs Einkommen. — Für Eisenbahnen waren bis Ende 1847 800 Mill. Francs ausgegeben; um die begonnenen Bauten zu vollenden, sind noch 300 Mill. Francs nöthig. — Frankreich besitzt jetzt 68 höhere Unterrichts-Anstalten mit 6296 Studirenden; 1320 höhere Schulen mit 106,065 Schülern und in den Elementarschulen werden 2 Mill. 176,079 Knaben und 1 Mill. 453,056 Mädchen unterrichtet.

Das Schloß in Saumur soll in ein Staatsgefängniß umgewandelt und den gefürchtetsten Juni-Gefangenen in Belle-Isle zu ihrem künftigen Aufenthaltsorte angewiesen werden.

**Rom.** Der päpstliche Legat Bedini hat in den vier Legationen Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli alle Dinge wieder auf den Standpunct zurückgeführt, auf welchem sie am Tage der Flucht des Papstes aus Rom gestanden hatten. Die alten Beampteten sind wieder eingesetzt, die Verordnungen der republikanischen Regierung über die Einziehung der kirchlichen Einkünfte aufgehoben, ja sogar die Censur wieder hergestellt. Von dem



constitutionellen Statut Pius IX., das gleichwohl älter als die Flucht des Papstes, ist gar nicht die Rede mehr. Dasselbe Verfahren soll jetzt in den Marken eingehalten werden unter dem Schutze der österreichischen Truppen, welche Ancona besetzt haben.

∴ Eine Verfügung des Triumvirats und der römischen Nationalversammlung hat alle Güter, die der König von Neapel bisher im Kirchenstaate besessen, mit Beschlagnahme belegt. — Die römische Republik will sich dadurch für die ihr zugefügten Kriegskosten bezahlt machen.

∴ Die Gasconaden in den Proclamationen der provisorischen Regierungen in Baden und in der Pfalz sind noch bescheidene Jüngferlichkeiten gegen die pausbäckigen Uebertreibungen der hiesigen Scaramuzzi. Man höre: Als es den Römern gelungen war, den Angriff des französischen Corps abzuwehren, hieß es: „Frankreich, das die Welt besiegt, ist vor uns gewichen, Rom ist wieder die Königin der Völker!“ Indem das Triumvirat dem Volke auch das Heranrücken der Neapolitaner und Spanier meldet, fügt es hinzu: „Vier Mächte stehen gegen uns. Was hat das zu sagen? Eine mehr oder weniger, danach fragen wir so wenig, als unsere großen Voreltern. Uebrigens möge Niemand fragen, wie viele der Feinde? Wir haben später Zeit genug, ihre Leichname zu zählen. — Wir werden sie in einer aufrichtigen Hekatombe dem bösen Geiste opfern, der sie herbeiführt. Glückliche Derjenige, der den seinigen tödtet. Das Vaterland des Brutus wird die Bourbonen-Räuber nicht aufnehmen. Der Name Roms war groß am 30. April (erster Angriff), morgen (erwarteter zweiter Angriff) wird er riesenhaft sein!“ — Ein römischer Schönggeist erweckte unermesslichen Jubel, als er zum Volke sagte: „Den Hahn (die Franzosen) haben wir gestern verzehrt, morgen werden wir die Maccaroni (Neapolitaner) verspeisen!“

**Schaffhausen.** Der bekannte Schriftsteller F. J. A. Schneidawind hat im Hurter'schen Verlage ein neues Werk erscheinen lassen unter dem Titel „Das Leben des Erzherzogs Johann von Oesterreich; mit besonderer Berücksichtigung der Feldzüge dieses Prinzen in den Jahren 1800, 1805, 1809 und 1815“.

**Stuttgart.** Wir geben hier ein Verzeichniß der bei uns anwesenden Mitglieder des Rumpsparlaments. Aus Oesterreich: Boezek, Hartmann, Hederich, Kudlich, Pattay, Rank, Raus, Schneider, Wiesner, Zimmer. Aus Preußen: Hoffbauer, Jacoby, Löwe von Galbe, Levysohn, Nauwerck, Rappard, Graf Reichenbach, Reinstein, Raveaux, Rösler von Dels, Schmidt von Löwenberg, Heinrich Simon, Ludwig Simon, Temme, Welter, Wesendonck, Wolf, Zimmermann von Spandow. Aus Baiern: Blumröder, Christmann, Culmann, Fallmerayer, Gulden, Haggenmüller, Schüler, Spag, Stockinger, Tafel, Titus, Umbcheiden. Sachsen: Dieß, Eisenstuck, Helbig, Langbein, Rossmäßler, Scharre, Wigard. Württemberg: Dürtenbach, Eisenlohr, Federer, Feyer, Frisch, Mayer von Eslingen, M. Nohl, Nägele, Nagel, Nödingen, Schoder, Schott, Tafel, Uhland, Weigle, Waldburg-Zeil, Zimmermann. Aus Baden: Damm, Hagen, Fehrenbach, Junghanns, Kuenger, Mez. Kurfürstenthum Hessen: Förster, Mühl, Schwarzenberg. Großherzogthum Hessen: Mohr, Schulz von Darmstadt, Vogt. Herzogthum Nassau: Schulz von Weilburg. Schleswig-Holstein: Claussen, Engel. Mecklenburg-Schwerin; Reinhardt, Wöhler. Oldenburg: Mölling. Sachsen-Weimar: Schüler von Jena. Sachsen-Altenburg: Schlutter. Schwarzburg-Rudolstadt: Hönniger. Preuß jüngere Linie: Fröbel. — Nachtrag. Oesterreich: Stark, Gistra, Melly. Preußen: Bernbach. Baiern: Kolb. Sachsen: Hohlfeld, Schaffrath, Günther. Württemberg: Rheinwald, Klett, Pfahler. Baden: Sachs. Kurhessen: Hildebrand. Großherzogthum Hessen: Heldmann. (Summe: 100.)

∴ Das Rumpsparlament hat folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der Abgeordnete Löwe von Galbe wird einstimmig zum Präsidenten gewählt. 2) Das norddeutsche Wahlgesetz wird einstimmig für null und nichtig erklärt. 3) Alle Regierungen, welche dies Wahlgesetz zur Ausführung bringen, sind des Hochverraths schuldig. 4) Bis zur Ernennung eines Reichsstatthalters ist eine Regentschaft auf Widerruf von fünf Personen aus der Nationalversammlung zu bilden. Vom Augenblick der Einsetzung dieser Regentschaft hört die Wirksamkeit der Centralgewalt auf, mit 93 gegen 10 Stimmen. 5) Die nächsten Aufgaben dieser Regentschaft sind: a) schnelle Aufstellung eines Reichsheeres; b) Anordnung der allgemeinen Volksbewaffnung; c) die Beachtung der deutschen Interessen nach Außen, namentlich der deutschen Frage. 6) Die Wahlen finden zum 15. August statt.

∴ Das Rumpsparlament hat am 6. Juni eine Regentschaft eingesetzt. Die Zahl der Stimmenden betrug 105. Gewählt wurden Franz Raveaux von Köln mit 62, Carl Vogt von Gießen mit 78, Friedrich Schüler von Zweibrücken mit 93, Heinrich Simon von Breslau mit 67, Becher von Stuttgart mit 56 Stimmen. Der Präsident Löwe verkündete die provisorische Regentschaft und forderte das deutsche Volk auf, den Anordnungen derselben Folge zu leisten; dann erklärte er: „Die Centralgewalt hat in Folge dieser Wahl von diesem Augenblick an aufgehört zu existiren.“ (Trotzdem aber existirt sie doch!)



Der Schütze Sauter, vom 24sten Infanterie-Regiment, ist wegen Versuchs, seine Kameraden zur Meuterei zu verleiten, standrechtlich erschossen worden.

Uhland, Schott, Federer und einige andere württembergische Mitglieder, sowie die beiden österreichischen Abgeordneten Gistra und Melly, haben bei der Wahl der provisorischen Regierung nicht mitstimmen wollen.

Von Heinrich Viehoffs „Leben Göthe's“ ist unlängst der dritte Band herausgekommen.

**Turin.** Die Krankheit des Königs Victor Emmanuel soll noch immer sehr beunruhigend sein. Sollte er ihr unterliegen, so werde man sich — aus Mangel eines Bessern — genöthigt sehen, den abgedankten König Carlo Alberto zur Uebernahme der Regentschaft zurückzurufen, da der Kronerbe erst fünf Jahre alt ist.

Der „Saggiatore“ berechnet die Kosten des italienischen Feldzuges, die (exclusive der Kriegsschädigung an Oesterreich) Sardinien zur Last fallen. Sie belaufen sich auf 150 Millionen Lire. Rechnet man dazu die alte Schuld von 112½ Millionen und 43 Millionen Deficit für das Jahr 1849, so ergiebt sich eine Gesamtsumme von 305½ Millionen Lire.

**Weimar.** Franz Liszt wird bis zum Herbst hier verweilen; am großherzoglichen Hofe erfreute er durch den Vortrag eines neuen Paradedstücks, „Zigeuner-Polka“, die aller Wahrscheinlichkeit nach seinen chromatischen Galopp in den neuen Concert-Programmen ersetzen wird, durch die Paraphrase des G. M. von Weber'schen „Leyer und Schwert“ und durch die Elegie über Motive aus dem Quintett des Prinzen Louis von Preußen.

**Wien.** Feldmarschall Radetzki, der greise Sieger von Novara, soll den Oberbefehl der in Ungarn operirenden Armee übernehmen. Ihm zur Seite soll Feldmarschall-Lieutenant Baron Hef als Chef des Generalstabs stehen. Der Ban von Kroatien soll das Armeecorps im Süden, Baron Haynau jenes im Norden befehligen. Feldmarschall-Lieutenant Schönhals aber soll die Bestimmung erhalten, die sämtlichen Truppenkörper in Italien zu commandiren.

Der Kriegsminister Feldmarschall-Lieutenant Baron von Gordon ist seines Amtes enthoben und an seine Stelle der bisherige Civil- und Militär-Gouverneur von Triest, Graf Giulay, eingesetzt worden.

Von Neuem taucht das Gerücht auf, daß der Justizminister Bach das Portefeuille des Innern übernehmen und Herr von Schmerling an dessen Stelle treten werde; dessenungeachtet wird ebenfalls behauptet, daß der Graf Stadion zu einer theilweisen Thätigkeit zurückkehrt.

Der Apotheker Angyal ist standrechtlich, wegen Verheimlichung von Waffen und dargelegter staatsgefährlicher Gesinnung, zum Tode verurtheilt worden. Der Commandant von Böhmen hat dieses Urtheil auf acht Jahre Schanzenarbeit in leichtem Eisen gemildert, in Berücksichtigung der aus niedriger Absicht erfolgten Denunciation eines Familiengliedes.

Im Leopoldstädter Theater hat sich ein neues dreiactiges Original-Lustspiel, „Mir fällt nichts ein“, von Herrn Friedrich Kaiser, sehen lassen. Der Titel des Stückes ist die treffendste Kritik der neuen Arbeit dieses Dichters, dem in der That nichts mehr einzufallen scheint, was dem Publicum zusagen will.

**Wiesbaden.** An die Stelle des abgetretenen Ministers Hergenhahn ist der ehemalige nassauische Bundestags-Gesandte, Freiherr von Winkingerode, zum Minister ernannt worden. Diese Wahl hat keinen guten Eindruck gemacht.

### Treffer und Nieten.

\* „Wie kommt's, daß Sie noch nichts gegen die preussische Regierung geschrieben haben?“ wurde ein bekannter Schriftsteller von einem Buchhändler gefragt. — „Ich überlasse dies,“ erwiderte der Gefragte, „den frühern Lobrednern dieser Regierung.“

\* Nichts, behauptet der rechtschaffene Staatsmann Burke, stört die innere Ruhe eines Staates mehr, als öftere Wahlen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

## Das galante Wien

von Dr. Groß-Hoffinger.

Zwei Bände. Ladenpreis 4 Thaler, jetzt für 15 Neugroschen.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.



Epheum. liter.  
622 m



